

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Praterstraße Nr. 5. Telefon 21. — Anknüpfungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen.
Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 61

Donnerstag den 5. August 1920

2. [45.] Jahrgang

Die Donaubundgefahr.

Die französische Offensive an der Donau hat zunächst in Ungarn zu einem vollen Erfolg geführt. Die Lösung der ungarischen Kabinettkrise hatte ihn wirksam vorbereitet. Graf Teleky, der gegenwärtige ungarische Ministerpräsident, hatte bereits unter der früheren ungarischen Regierung als Außenminister an dem Gewebe eines Einverständnisses mit Frankreich gesponnen. In ihm hat die altmagyarische Aristokratie wieder die Leitung der ungarischen Politik in die Hand genommen, und zwar abermals gestützt auf das Budapest Bankkapital. Damit erscheint auch die dritte ungarische Revolution, die der christlich-nationalen Bewegung, überwunden und gleichzeitig auch die Politik der magyarischen Hegemonie an der mittleren und unteren Donau wiederum aufgenommen.

Vor einigen Tagen hat Graf Teleky den Schwiegersohn Schneiders-Creuzot empfangen; die Mitteilung dieses Ereignisses soll wohl die Außenwelt benachrichtigen, daß das französisch-ungarische Geschäft, über das bereits seit Wochen verhandelt wurde, endlich zustande gekommen ist. Ungarn wird also an Frankreich verpfändet; im Hintergrunde aber erscheint als dritter Beteiligter dasselbe Bankinstitut, das vor dem Kriege in Ungarn dominierte, die ungarische Kreditbank. Zwischen ihr und der Schneiderschen „Union Europeenne industrielle et financiere“ ist ein Abkommen geschlossen worden, wonach der Schneider-Konzern 400 Millionen Kronen in die Kreditbank einschießt, wogegen diese die „Wahrung der Interessen“ des Konzerns im Südosten Europas übernimmt. Dem Schneider-

Konzern gehören auch die bekannten fünf Pariser Großbanken an, die als Banque d'Affaire die eigentliche Regierung Frankreichs bilden.

Da der Konzern bereits die tschechoslowakische Schwerindustrie kontrolliert, glaubt in ihm die französische Politik das Gerüst für den Donaubund aufgerichtet zu haben, das im Wege der Pachtung der ungarischen Staatsbahnen durch den Konzern bzw. die ungarische Kreditbank, die dann plötzlich wieder als nationalungarisches Kreditinstitut auf dem Plane erscheinen wird, fester verschränkt werden soll.

Daß das französisch-ungarische Geschäft eben jetzt perfekt wurde, hängt wohl mit der politischen Gesamtlage zusammen. Die „russische Gefahr“ und die Möglichkeit eines Eingreifens Ungarns im Interesse der Entente zur Rettung Polens wird vielleicht gewisse Grenzkorrekturen zugunsten Ungarns notwendig machen, die man in Budapest als Gegenleistung fordert. Die Kosten werden die Tschechoslowakei, Deutschösterreich und wahrscheinlich auch Jugoslawien zu tragen haben.

Durch die Wiederaufrichtung Ungarns hofft Frankreich seinen alten Lieblingsgedanken vom Donaubunde der Verwirklichung näherbringen zu können. Hat einmal die französische Politik auf die ungarischen Staatsbahnen und die staatlichen Werke, welche vornehmlich Eisenbahnmaterial erzeugen, Hand gelegt, so wird Mitteleuropa, einschließlich der Tschechoslowakei, vom Südosten abgeriegelt sein, während der Weg nach dem Osten durch Polen verlegt bleiben soll. Deutschland und Deutschösterreich stünden demnach, wenn man von der Verbindung über die Schweiz absehen will, nur noch drei Schienenwege, offen: die Süd-

bahnstrecke, die Linie Pontafel und die Brennerbahn. Die Tschechoslowakei würde tarifmäßig durch die ungarisch-französischen Tarife blockiert sein und nur noch die deutschösterreichischen Routen nach dem Süden zur Verfügung haben. Alle Anzeichen sprechen aber dafür, daß die Nötigung Deutschösterreichs, behufs Elektrifizierung seiner Staatsbahnen fremdes Kapital in Anspruch zu nehmen, Frankreich den Anlaß bieten wird, im Wege der Gewährung dieses Kredites durch den Schneider-Konzern auch die deutschösterreichischen Staatsbahnen seinem Machtbereich zu unterwerfen, während der Verstärkung der französischen Interessen an der Südbahn bei deren Notlage ohnehin kaum ernstliche Hindernisse im Wege stehen. Damit wäre die verkehrspolitische Einschränkung der Tschechoslowakei vollzogen und Frankreich nach Ansicht seiner leitenden Staatsmänner die Möglichkeit gegeben, den Widerstand der Tschechen gegen ihre Einbeziehung in einen Donaubund ebenso zu brechen wie den der Deutschösterreicher.

In Paris erwartet man von dieser Kombination, daß sie vor allem die Gefahr des Anschlusses Deutschösterreichs an Deutschland beseitigen, in weiterer Linie aber auch die kontinentale Isolierung Italiens sowie die Abschnürung des südslawischen Reiches und Rumaniens bewirken werde, welche beiden dann in ihrem Verkehre nach dem Norden und Nordwesten durch Frankreich kontrolliert werden würden. In der südslawischen Presse, einschließlich der slowenischen, beginnen sich bereits einzelne Stimmen zu äußern, welche in Vorahnung der dem dreinamigen Königreiche drohenden Gefahr aus ihrer Verstimmung über die französischen Donaubundpläne kein Hehl

Reiseskizzen.

V. Vom Essen und Trinken nah und fern.

(Peruanische Winkte für unsere Hausfrauen.)

Von Alma M. Karlin, Gilli.*

Wer vor dem Kriege über das Essen geschrieben hätte, wäre sofort in Acht und Bann getan worden, denn wie konnte ein gebildeter Mensch an so etwas Profaisches wie das Essen auch nur denken? Seit wir indessen in Anbetung vor der Saurübe niedergefallen sind und in unseren Gedanken das „Schwein“ die Oberhand gewonnen hat, haben unsere herkömmlichen Ansichten sich dem Diktat des Magens anbequemt.

Das ermutigt mich, über das Essen und Trinken hierzulande zu schreiben; überdies schimmert in mir ein Hoffnungsstrahl in der Größe eines Glühwürmchens, daß irgend einer meiner Landsleute von forschrittllicher Gesinnung — Landwirt, Kaufmann oder Wirt — daraus für unser eigenes Land Nutzen ziehen werde.

Da mancher meiner Leser sich wahrscheinlich gerade jetzt den Augustschwweiß vom Antlitz wischt, beginne ich mit dem Getränk. Bier und Wein, obschon hier nicht unbekannt, wird im allgemeinen von der Bevölkerung gar nicht genossen, denn der Labetrunk Perus und Südamerikas überhaupt ist die Chicha (sprich Tschitscha), das Maisbier, das von Mama Oello Huaco, der Frau Manco Capac, des ersten Inka, im Jahre 1043 n. Ch. in Peru eingeführt wurde. Da das Maisbier sehr wenig Alkohol enthält, Mais bei uns gut gedeiht, das Getränk nahrhaft und außerdem vorzüglich gegen

Leber-, Nieren- und Blasenleiden wirkt, so wäre es für unsere heimische Landbevölkerung ein Segen. Chicha können auch Kinder ohne Schaden trinken. Welch billiger und herrlicher Ersatz, z. B. für den saueren Apfelmost in einem Mißjahr!

Die Herstellung bietet keinerlei Schwierigkeiten. Die Maiskörner werden abgelaßt, in ein trockenes Erdloch oder zementierte Grube getan, mit Stroh gut zugedeckt, mit Steinen beschwert und hierauf so stark befeuchtet, daß das Wasser gerade noch über das Stroh reicht. (In unseren regnerischen Gegenden könnte man zum Schutz obenrauf noch einen Holzdeckel legen). Nun läßt man die Körner so lange darin, bis eine starke Gärung eingetreten ist. Erst dann werden sie herausgenommen, zerstampft, wieder der Gärung unterworfen, durch ein Tuch geseiht, aufgekocht, kaltgestellt und getrunken. Da sich die Chicha nicht sehr lange hält, bereitet man sie hierzulande entgegen, d. h. einmal je Woche oder alle vierzehn Tage. Dagegen lassen sich die Maiskörner lange aufbewahren, sobald die fortlaufende Bereitung des Getränkes keine Hindernisse bereitet. Muß denn immer bis zum Ekel oder zur Bewußtlosigkeit getrunken werden? Das Maisbier kühl, nährt und erquickt, aber wie eben an alles Neue, muß man sich auch daran erst allmählich gewöhnen.

Auch als Speise wird der Mais in Peru hochgeschätzt, obwohl aus dem Mehl nie Brot gebacken wird. Man verzehrt die noch unreifen Kolben gekocht oder gebraten in großen Mengen und abgelaßte gebratene Maiskörner werden in allen kleineren Gasthäusern anstatt Brot vorgesetzt. Kinder knabbern ganze Vormittage an ein paar Faustvoll Maiskörnern, die ihnen heiß in die Taschen gesteckt wurden. Die langen Schäfte saugen die Eingeborenen hier wie das Zuckerrohr und

was übrig bleibt, bekommen die Esel und Pferde. Nichts wird verschwendet. Man kennt hier drei Maisarten: den schwarzen Mais, den roten und den gelben.

Wer klagt bei uns nicht bitter über den Umstand, daß Kartoffel sich so schlecht halten? Die Peruaner kennen 25 verschiedene Kartoffelarten und heben sie oft dreißig Jahre lang auf, ohne daß sie schlecht würden oder den ursprünglichen Geschmack einbüßten. In den Huacos, bei den einbalsamierten Leichen, fand man Kartoffel, die ganz frisch waren. Um diese Wohltat zu erreichen, kennen sie zwei Vorgangsarten, von denen sich besonders die erste auch bei uns durchführen ließe. Sobald die Nachtfrost eintreten, werden die Kartoffel gesotten, geschält und dem Frost, tagsüber aber der Sonne ausgelegt. Bei uns müßte starke künstliche Wärme verwendet werden, wie sie etwa in unseren Bauernhäusern von den Backöfen erzeugt wird. Der Frost zieht die Kartoffel zusammen, die Wärme saugt ihre Feuchtigkeit auf und nach etwa drei Wochen, oft früher sind sie vollkommen trocken. Es versteht sich von selbst, daß ihr Nährwert nun ein höherer ist, da ihnen alle Feuchtigkeit entzogen wurde. Auf diese Weise kann man sie, an trockenem Orte aufbewahrt, viele Jahre erhalten, ohne daß ihr Geschmack sich verminderte oder ihre weiße Farbe schwände. Die zweite Art empfiehlt sich weniger, weil der Geschmack darunter leidet, obschon sie hier die bestere ist. Man setzt die rohe Kartoffel bei Nacht dem Froste, bei Tag der Wärme aus, drückt ihnen durch Pressen oder Treten den Rest der Feuchtigkeit aus und bewahrt sie trocken auf. Sie halten sich viele, viele Jahre, wären aber für unseren Geschmack nur in pikanten Tunken verwendbar.

Wir daheim sind auf wenig Fett gesetzt, denn wenn man es auch auf geradem oder ungeradem Wege

* Vgl. Gillier Zeitung vom 15. Februar (I. Genoa), vom 28. März (II. Santa Cruz de Teneriffa), vom 6. Mai (III. Auf hoher See) und vom 27. Juni (IV. Im Reiche der Inka).

machen. Während sich in Prag vorläufig noch keine Reaktionserscheinungen auf die französische Politik feststellen lassen, scheint man in Belgrad bemüht zu sein, die Liquidierung des Kriegszieles hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte der Identität der Interessen Südslawiens und jener seiner Nachbarn anzustreben, welche die Wiederaufrichtung der alten Donaumonarchie, in welcher Form immer, nicht wünschen können. Man wird allmählich auch in der uns gegenüber gesinnten Presse Sloweniens zur Einsicht kommen, daß die politische Entwicklung, auf deren deutlich wahrzunehmenden Konturen wir schon vor Monaten hingewiesen haben, die Zusammenfassung aller Kräfte im Staate SHS notwendig machen wird, um der Gefahr, die näher und ernstlicher ist, als manche Politiker es sich träumen lassen, noch rechtzeitig und erfolgreich zu begegnen.

Aehlhandel und Kaufmannschaft.

Aus Gottschee wird uns geschrieben:

Seit dem 15. Juli l. J. ist in der Stadt Gottschee und auf dem Lande das Gerücht verbreitet, daß sämtliche Gottscheer Kaufleute, insofern sie sich mit Aehlhandel befassen, ihre angeblichen Mehlvorräte von der Stunde an versteckt hielten, als die ersten Zeitungsnachrichten diplomatische Verhandlungen zwischen Jugoslawien und Italien und einen eventuellen Kriegsausbruch zwischen beiden Staaten meldeten. Die Bezirkshauptmannschaft nahm nun am 20. Juli l. J. bei allen in Betracht kommenden Kaufleuten Hausdurchsuchungen vor u. zw. in einer ungewöhnlich strengen Weise. Jedes Geschäftslokal wurde mit einem Gendarmerieposten besetzt, dem die Aufgabe zufiel, darauf zu achten, daß bis zur Ankunft der untersuchenden Kommission weder der Geschäftsinhaber, noch dessen Personale das Lokal verlassen durften, damit ja keine Verschleppung möglich wäre. Die Untersuchungskommission begann sodann mit Eifer die Untersuchung sämtlicher Räumlichkeiten, wobei die Wohnungsverhältnisse miteinbezogen wurden. Es wurde jedoch bei keinem einzigen Kaufmanne verstecktes Mehl vorgefunden. Alle Verdächtigungen unserer Kaufleute sowohl der ihnen angehängten Preistreiberen als auch der Warenverheimlichungen waren nichts anderes als einerseits leeres Geschwätz, andererseits aber Verleumdungen, um den guten Ruf unserer Kaufmannschaft sowohl bei der Bevölkerung als auch bei den Behörden zu schädigen. An die Deffentlichkeit müssen wir uns aber mit der Frage wenden, wieso es gerade in unserer Stadt möglich ist, daß fortwährende Verdächtigungen hinsichtlich der Kaufmannschaft ausge-

erht, so zwingt schon der Kostenpreis zur Sparsamkeit. Auch die Peruaner sind sparsam, sie kochen zumeist nur mit Laug, ohne daß dies der Schmachhaftigkeit ihrer Speisen irgendwie Abbruch täte. Sie würzen ihre einfachen Wassersuppen, ihren Reis, ihre Fleischspeisen, kurz, alles, was sie kochen, mit Aji (ipich Achi), dem grellroten Chiles Pfeffer, der sich trocken ohne weiteres verpacken läßt und daher leicht eingeführt werden könnte. Da er sehr stark ist, genügt eine kleine Beigabe, um eine geschmacklose Suppe oder Tunke sehr schmackhaft zu machen, ohne der Gesundheit irgendwie zu schaden. Der Aji verleiht den Speisen eine schöne, rote Farbe, die schon das Auge lockt und den Gaumen reizt; außerdem trägt er, ohne das Blut wie der ostindische Pfeffer zu erhitzen, zur Erhöhung der Körperwärme bei — bei unserer Kohlen- und Stoffnot ein sehr angenehmer Umstand. Dieser echte Aji wächst nur in den Tropen, aber selbst in Arequipa, 2301 m über dem Meerespiegel und in der Nähe des ewigen Schnees, gedeiht eine Ajiart, die den Namen Rocote trägt. Diesen Pfeffer schneidet man in kleinen Stücken roh in die Speisen, die schon gargelocht sind. Der Rocote würde ohne Zweifel auch bei uns wohl geraten und die einfachste, billigste Kost schmackhaft machen, würde billige Tunken ermöglichen, den Genuß des Pferdefleisches erleichtern und die trockenen Kartoffeln in reiche Verwendung bringen.

Ferner möchte ich noch eines Strauches Erwähnung tun, der jenseits der Anden, in den heißen Gebieten des Urubamba und des Ucavall wächst, dessen getrocknete Blättchen jedoch in eigenen Doppelkörben auf Samariden hierhergebracht werden. Das ist die berühmte Coca, aus der das Cocain gewonnen wird. Es gibt keinen Eingeborenen, der diese Wunderblättchen nicht in einem

streut werden in bezug auf Preistreiberen, Mehlverdienste u. s. w. Diese Verdächtigungen sind zumeist der Ausfluß von Gehässigkeiten und Anzeigen, wie sie sonst in anderen jugoslawischen Städten wohl kaum vorkommen. Glaubt vielleicht die Bevölkerung, daß die hiesigen Kaufleute mit größerem Geschäftsgewinne verkaufen als andere Kaufleute, so können die heimischen Kaufleute gerade das Gegenteil beweisen, da Gottschee bekanntlich immer einer der solidesten Plätze gewesen ist. Umso unbegreiflicher und geradezu eine Schande ist es daher, wenn die Kaufleute von Gottschee, deren Zukunft nicht so sicher ist, als dies von vielen angenommen wird, von überwolkenden Verleumdern in ihrer kaufmännischen Ehre angegriffen und verfolgt werden. Wenn nun diese Verleumdungen nur von Tratschweibern herrühren würden, so könnte man unter Umständen über derartige Verleumdungen ohne weiters zur Tagesordnung übergehen; nun ist aber dargetan, daß manche die hiesige Kaufmannschaft betreffende Verleumdungen auch von angesehenen Männern ausgehen, was sehr bedauerlich ist und auf das gegenseitige Sichverstehen und Zusammenhalten ein nicht mißzuverstehendes Licht wirft. Doch für heute genug davon! Für die Folge will die Kaufmannschaft darauf aufmerksam machen, daß sie nicht mehr gesonnen ist, sich wehrlos den verschiedenen offenen oder versteckten unberechtigten Angriffen, von welcher Seite sie immer erfolgen mögen, auszusetzen.

Ein Beweis dafür, daß die Gottscheer Bevölkerung mit den Preisen, und besonders mit jenen der Lebensmittel, außerordentlich gut durchkommt und daß die Versorgung bzw. die Beschaffung von Lebensmitteln durch die hiesigen Kaufleute eher alles andere als Verleumdung und Beschimpfung verdient, sei durch folgendes erbracht:

Den höchsten Preis, den in Gottschee Weizenmehl Basis 0 erreichte, war 15 K 50 h bis 16 K, während man nicht nur in Laibach, sondern, fast an der Quelle der Produktion, in Agram, dieses bis auf 20 K per 1 Kilogr. hinaufsetzte. In Gottschee waren wieder die Kaufleute die ersten, die an den hohen Preisen rüttelten und es zustande brachten, daß das Mehl Basis 0 im Kleinverkauf bis auf 11 K heruntergedrückt wurde. Nicht auf das Konto einer Genossenschaft, heiße sie nun Gospodarska zveza, Samopomoc oder Zitni zavod, ist dieser Erfolg zu buchen, sondern dieser Erfolg gebührt einzig und allein der Kaufmannschaft, die es infolge ihrer vieljährigen Praxis und ihrer Kenntnisse und der rechtzeitigen Erfassung der augenblicklichen Verhältnisse und besonders mit Rücksicht auf den persönlichen Fleiß verstanden hat, die Lebensmittelpreise im Vergleich zu anderen Orten auf einer mäßigen Stufe zu halten. Die Beschaffung von Lebensmitteln war dem Kaufmanne bis zum Monate April 1920 fast unmöglich und der ganze Handel und Wandel lag nur in den Händen weniger von der Regierung unterstützter Vereine und Genossenschaften, die den

Zuch, das in vorinkaischer Zeit einmal rein gewesen sein mochte, mit sich herumtrüge, um von Zeit zu Zeit einige davon zu kauen und, nachdem der Saft genügend ausgezogen wurde, auszuspeien. Klein, mattgrün und unansehnlich, geschmacklos oder eher bitter, lassen sie uns ihren hohen Wert kaum erraten, aber sie stillen, wenn gekaut, Hunger und Durst, verjagen Kopf- und Zahnschmerzen, erhöhen in wunderbarer Weise die menschliche Körperkraft und Gedächtniskraft und erleichtern das Gehen in bergigen, unwirtlichen Gegenden weit mehr als eine Tasse des stärksten schwarzen Kaffees. Die Eingeborenen können mit den schwersten Lasten auf dem Rücken die höchsten Gipfel auf diese Weise leicht erklimmen, ohne zuweilen ganze Wochen lang eine andere Nahrung oder selbst Wasser zu sich zu nehmen als diese unscheinbaren Socablättchen. Wäre dies nicht ein vorzügliches Kräftigungsmittel für die armen Soldaten, für Touristen, die einen großen Vorrat von Lebensmitteln nicht mit in die Berge schleppen können, und ein wichtiges Hilfsmittel für alle Menschen, die einmal über ihre Kräfte (geistig oder körperlich) arbeiten wollen oder müssen?

Mit den erworbenen Kenntnissen, den gewonnenen Erfahrungen meinen Landsleuten, meinen Mitmenschen überhaupt zu nützen, ist der Zweck meiner Reise und dies läßt mich hoffen, daß jemand von den vielen Fortschrittlichgesinnten der Billigen, nahrhaften, fast alkoholfreien und in vielen Fällen heilbringenden Chicha, den getrockneten Kartoffeln, der wertvollen Coca oder dem geschmackverbessernden, wärmeerhöhenden Aji das Zutrauen eines Versuches schenken wird.

Möge dieser Versuch ihm zum Segen gereichen!
Arequipa, 25. Juni 1920.

erfahrenen Kaufmann selbstverständlich zur Seite drücken, ihm einen Niegel nach dem anderen vor-schoben um ihn so von jedem Handel auszuschalten. In dieser Zeit war der Kaufmann bemüht, sich nur der sogenannten „Hintertürchen“ zu bedienen, die ihm jedoch, wenn auch im bescheidenen Maße, die Möglichkeit gaben, für den allgemeinen Konsum zu arbeiten. Diese Lage hat sich seit dem Monate April l. J. vollkommen umgestaltet. Ein plötzlicher Preissturz auf allen Weltmärkten, insbesondere in Getreide, machte allen Vereinen einen Strich durch die Rechnung. Bisher waren sie der Meinung, die Alleinbeherrscher der Getreidemärkte zu sein: dieses Verhältnis hat sich aber derzeit gründlich geändert. Jetzt ist auch wieder der einzelne Kaufmann in der Lage, den Handel, ohne auf die Gnade einzelner angewiesen zu sein, selbstständig zu betreiben, was infolge der Konkurrenz zur Preisregulierung und Preisermäßigung führt.

Gottschee, 31. Juli 1920.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Regierungskrise in Belgrad.

Die politische Lage in Belgrad hat sich unerwarteterweise verschärft, da die serbisch-radikale Partei unter der Führung des Ministers Protic in der Agrarfrage unannehmbare Forderungen gestellt hatte. Ministerpräsident Dr. Vesnic hat die Unmöglichkeit eingesehen, die beiden parlamentarischen Gruppen in der Frage der Agrarreform auf einer gemeinsamen Grundlage zu einigen, und hat die ihm übertragene Mission in die Hände des Thronfolger-Regenten zurückgelegt. Wie aus Belgrad gemeldet wird, wurden Nikolaus Pasic, der sich gegenwärtig in einem Bade an der französischen Riviera aufhält, und Dr. Anton Trumbic telegraphisch in die Heimat berufen, um aus der verworrenen politischen Lage einen Ausweg zu zeigen.

Die Aufhebung der Demarkationslinie in Kärnten.

Slovenski Narod erfährt von verlässlicher Seite, daß die Volksabstimmungskommission in Kärnten für den 3. August die Aufhebung der Demarkationslinie beabsichtigt; auf diese Weise, schreibt das Blatt, soll nicht nur der freie Waren- und Personenverkehr zwischen den beiden Zonen eröffnet, sondern auch den deutschen Agitatoren aus der nördlichen Zone die Möglichkeit geboten werden, die Werbearbeit in die slowenischen Gebiete zu verlegen. Das Blatt behauptet, daß die Entente-Kommission diese Verfügung in Uebereinstimmung mit der Zentralregierung in Belgrad erlassen habe, und erklärt, daß sich der slowenische Teil des dreinamigen Volkes dieser Ver-ordnung niemals unterwerfen werde, sondern entschlossen sei, die bisherige Demarkationslinie gegen den Willen der regierenden Kreise in Belgrad, wenn nötig, selbst mit den Waffen in der Hand, aufrecht zu erhalten. Das demokratische Organ bespricht die Gefahr, welche der südlichen Zone durch die Öffnung der Demarkationslinie droht, an leitender Stelle unter der Ueberschrift: „Vor der Katastrophe?“ und richtet in englischer Sprache scharfe Angriffe gegen das italienische Mitglied der Volksabstimmungs-Kommission.

Die Räumung von Glanz, Schloßberg und Soboth.

Im Sinne des Friedensvertrages von St. Germain haben die jugoslawischen Truppen die bisher von ihnen besetzt gehaltenen steirischen Gemeinden Glanz und Schloßberg bei Deutschach und Soboth (im ehemaligen Gerichtsbezirk Mährenberg) geräumt.

Schädliche Wirtschaft.

Janko Jovan, der längere Zeit in Belgrad im Ernährungsdienste tätig war, hat über den jugoslawischen Ausfuhrhandel einen Aufsatz geschrieben, in welchem er die schädlichen Folgen unserer Volkswirtschaft aufzeigt, welche in Slowenien in vielen Fällen zum Kampfbjekt der politischen Parteien gemacht wurde. Er weist auf die Lösung der Valutafrage hin, auf die Verkehrs- und Exportangelegenheiten und erklärt, daß Slowenien bald an den Bettelstab geraten werde, wenn es in dieser Wirtschaft fortfahren werde. Von allen Seiten stürmen fremde wirtschaftliche Kräfte auf unser Volksvermögen ein; um es zu erhalten, müssen die politischen Parteien ihre bisher befolgten traurigen Gewohnheiten endlich einmal fahren lassen.

Die Kohlenwerke von Trifail.

Der Führer der national-sozialen Arbeiterschaft in Slowenien veröffentlicht in einem slowenischen Blatte über die Kohlenwerke von Trifail Enthüllungen, die, wenn sie auf Wahrheit beruhen sollten, ein solches Panama bedeuten würden, daß man es sogar in Jugostawien als ungewöhnlich bezeichnen müßte. Die Kohlenwerke, heißt es im erwähnten Artikel, sind ein fremdländisches, Staatsbürger feindlicher Länder gehörendes Unternehmen. Auf Grund des vor einigen Tagen veröffentlichten Erlasses gehören auch die Kohlenbergwerke von Trifail unter den Sequester. Die Befugnisse des Sequesters gehen auch so weit, daß der Staat, wenn er es für opportum findet, das betreffende Unternehmen in eigene Regie übernehmen kann. Aus den Enthüllungen des Arbeiterführers Džić ist zu entnehmen, daß sich die fremdländische Aktiengesellschaft auf die Weise zu nationalisieren und hiedurch dem Sequester zu entgehen sucht, daß sie ihren Sitz nach Laibach zu verlegen und einen geringen Teil der zu emittierenden Aktien an Südslawen abzutreten bereit ist. Auch in die Verwaltung sollten einige Südslawen möglichst aus allen Parteien, aufgenommen werden, jedoch unter der Bedingung, daß die slowenische Landesregierung die Erhöhung der Kohlenpreise um 100% gestatte. Diese Bedingung ist nun seitens der slowenischen Presse erfüllt worden. Der Lärm, der in der slowenischen Presse aus diesem Anlasse ausgebrochen ist, kann umso lauter und umso echter gewertet werden, je weniger Angehörige der betreffenden Partei an diesem Geschäfte beteiligt sind bzw. sich beteiligen konnten.

Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot.

Das Landesamt für soziale Fürsorge in Laibach hatte eine Verordnung herausgegeben, bezugnehmend auf eine Anzahl von Parteien mit der Delogierung am 3. August l. J. gedroht wurde, falls sie nicht in den staatlichen Wohnungsfond die ihnen vorgeschriebenen Beträge entrichten. Der Minister für soziale Fürsorge Dr. Kulovec hat jedoch, als eine Abordnung der von dieser Maßregel betroffenen Parteien ihm anlässlich seines Besuchs in Laibach eine Beschwerde überreichte, diese Verordnung aufgehoben und deren Durchführung verboten.

Ausland.

Magyarischer Einbruch in Fürstfeld.

In den Morgenstunden des 30. Juli besetzte eine aus ungefähr 150 Magyarern bestehende Militärabteilung das Zeug- und Munitionsmagazin in Fürstfeld und führte die dort vorgefundenen Vorräte, darunter ungefähr 2000 Gewehre, 21 nicht gebrauchsfähige Maschinengewehre und ungefähr 2000 Mannschaftsausrüstungen mit drei Lastautos samt Anhängewagen weg. Ungefähr 600 Mann hatten sich, während die Plünderer ihrer Arbeit oblagen, die Bewachung der Stadt Fürstfeld zur Aufgabe gestellt. Zwischen der deutschösterreichischen und ungarischen Regierung hat aus diesem Anlasse ein Notenwechsel begonnen, der noch nicht zum Abschlusse gelangt ist.

Der Teschener Handel.

Die Lösung der Teschener Frage, wie sie die Entente kurzerhand dem tschechoslowakischen und polnischen Staate aufgedrängt hat, ist ein Provisorium und wird durch das Ergebnis des russisch-polnischen Friedens eine den tschechoslowakischen Wünschen entsprechende Korrektur erfahren. „Endgültig“ wird freilich auch diese Regelung nicht sein. Nach der vorläufigen Entscheidung bildet der Bahndamm der Kaschau-Oderberger Bahn die Grenze zwischen den beiden Republiken: Die Bahn selbst wird der Tschechoslowakei ausgeliefert ebenso zwei Drittel der bisher 12 Millionen Tonnen betragenden Kohlenförderung des Teschener Gebietes, während die Stadt Teschen und die Mehrtheit der deutschen Bevölkerung an die polnische Republik übergehen. Die Deutschen im Teschener Gebiete — gegen 50.000 an der Zahl — hatten sich, wie bekannt, für die Tschechoslowakei entschieden; sie wurden aber als Handelsobjekt an das bankrotte Polen abgestoßen, welches zum Ersatz einen entsprechenden Kohlenanteil an seinen Rivalen überlassen mußte. So steht Wilsons Forderung, daß die Völker nie mehr nach der Puppe der Regenten wie Schachfiguren verschoben werden sollten, von der Entente in die Wirklichkeit umgesetzt, aus!

Militärdiktatur in China.

Aus Tientsin wird berichtet, das Chang-Tschin, Militärdiktator von China geworden sei. In einem

Austrufe an das chinesische Volk erklärte er, er kämpfe für die Einheit Chinas, nicht aber um persönliche Würden zu erlangen.

Aus Stadt und Land.

Die Polizeiabteilung in Cilli verlautbart: Bei der Ueberprüfung der alten Hausbogen und beim Vergleich mit den neuen wurde festgestellt, daß einzelne Familien ihrer Verpflichtung, Personen, welche im Laufe der Zeit zugereist sind und sich bei ihnen angesiedelt haben, anzumelden, nicht entsprochen haben, so daß die in den neuen Hausbogen angeführten Personen bisher überhaupt noch nicht, wie es vorgeschrieben ist, angemeldet waren. Gegen die Schuldtragenden wird gegenwärtig kein strafgesetzliches Verfahren eingeleitet; wohl aber wird künftighin jeder Familienvorsteher aus strengster Bestraft werden, der die Anmeldung einer Person innerhalb 24 Stunden nach deren Ankunft unterlassen sollte.

Die Preisbestimmungs-Kommission hat in der Sitzung vom 28. Juli beschlossen, die Preise für Weißbrot zu ermäßigen, und zwar beim Kg. um 2 K 32 h; es kostet also 1 Kg Weißbrot 10 K, ein Laib Weißbrot im Gewichte von 50 Dlg. 5 K, im Gewichte von 25 Dlg. 2 K 50 h. Für Semmeln im Gewichte von 4-5 bis 5 Dlg. wurde der Preis mit 70 h für das Stück festgesetzt. Schließlich wurde beschlossen, daß die neuen Preise mit 31. Juli in Kraft zu treten haben. Der Preis für Schwarzbrot ist unverändert geblieben.

Konzert Permann. Heute sind wir in der Lage, die Vortragsordnung dieses mit Spannung erwarteten Abends zu veröffentlichen. Der Künstler singt folgende Lieder und Arien: „Wo die schönen Trompeten blasen“, „Die zwei blauen Augen“, „Rheinlegendchen Nr. 7“, sämtliche von Gustav Mahler; „Verachtet mir die Meister nicht“ aus Wagners Meisterfingerring von Nürnberg; „Zueignung“ und „Heimliche Aufforderung“ von R. Strauß; „O komm im Traume“ von Liszt; „Der Wirtin Töchterlein“ von Löwe und eine Arie aus der Oper „Hans Heiling“ von Marschner. Schließlich wird auch ein Lied des den Cilliern wohlbekannten Tonkünstlers Rohr und zwar „Stille Sicherheit“ (Lenau) zum Vortrage gebracht werden, auf welches wir wegen seiner wunderbaren Schönheit besonders hinweisen. Das Konzert findet, wie mitgeteilt, Samstag, den 7. August, um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Hotels Union statt. Karten bei Franz Kridl, Aleksandrova ulica 1.

Entscheidung um die Meisterschaft.

Sonntag, den 8. August, findet das letzte Meisterschaftswettspiel der Frühjahrsaison um den zweiten Platz statt. Als Gegner werden sich die zweitbeste Mannschaft in Slowenien, der Sportklub Rapid, Marburg, und die Cillier Athletiker gegenüber stehen. Dieser Wettkampf verspricht einer der interessantesten, die jemals in Cilli ausgetragen wurden, zu werden.

Fußballwettspiele.

Dienstag, den 27. Juli, spielte die erste Mannschaft des Sportni Klub Celje gegen die Reservemannschaft der Jirija Laibach. Letztere siegte 6:1 (1:0). Sonntag, den 1. August, fand das Rückspiel in Cilli statt, das abermals mit dem Siege der Laibacher 8:2 (4:1) endete. Verbandschiedsrichter Fink sehr gut. — Donnerstag, den 29. Juli, spielte die Reservemannschaft der Athletiker gegen die Reservemannschaft des Sportni Klub. Die Athletiker waren trotz Versagens der Angriffreihe mit 2:0 (0:0) siegreich. Schiedsrichter Cizelj zufriedenstellend.

Die Cillier Athletiker in Warasdin.

Sonntag, den 1. August, spielte die erste Mannschaft der Athletiker gegen den Sportklub Warasdin in Warasdin und siegte 5:4 (4:0). In der ersten Halbzeit waren die Cillier, wie aus dem Ergebnisse ersichtlich, den Warasdinern bei weitem überlegen. Stets im Angriffe, erzielten sie durch die linke Verbindung in der 7., 10., 35. und 45. Minute die Tore. Die zweite Halbzeit brachte ein unfares Spiel der Warasdinern, welche anstatt auf den Ball auf den Mann gingen. Trotz aller erlaubten und unerlaubten Mittel konnten sie den Athletikern den Sieg nicht freitig machen. Der Schiedsrichter war einseitig und unschlüssig.

Großindustrieller C. B. Mally †.

Am 29. Juli wurde der Großindustrielle C. B. Mally in Neumarkt (Oberkrain) zu Grabe getragen. Die letzten Lebensjahre des Verbliebenen waren durch Krankheit getrübt; schwere Lähmungserscheinungen hatten den rastlos Schaffenden verurteilt. Nun hat ihn der Tod von aller Erdenqual erlöst. C. B. Mally hat sich aus recht bescheidenen Anfängen zum Inhaber

von Unternehmungen emporgearbeitet, die geradezu Weltruf genossen. Er kann als Vertreter jenes typischen Gewerbesleißes gelten, der mit der Zeit und mit deren Errungenschaften stets Schritt zu halten versteht. Als er im Jahre 1874 die väterliche Gerberei übernahm, waren noch die primitiven Formen der Urproduktion vorherrschend. Mit klarem Blick erkannte er die Forderungen der Zeit und suchte sich den technischen Fortschritten anzupassen. Wie sehr ihm dies gelungen ist, beweist das hohe Ansehen, dessen sich die Lederfabrik C. B. Mally auf dem Ledermarkte erfreut. Auf gleicher Höhe befindet sich die von ihm gemeinsam mit Ph. Demberger gegründete Schuhfabrik, deren alleiniger Inhaber er schon viele Jahre war. Mally kann somit aus der Reuschöpfer der altheimischen Leder- und Schuhindustrie gelten, denn während die übrigen Kleinbetriebe im Konkurrenzkampfe den modernen Großbetrieben erlagen, gelang es ihm, den Uebergang von den veralteten Betriebsformen zur neuzeitlichen Betriebsweise durch Modernisierung seiner Unternehmungen rechtzeitig zu bewerkstelligen. Seine Erfolge als Industrieller muten nahezu „amerikanisch“ an. Vom Vertrauen seiner Mitbürger durch viele Perioden an die Spitze des Gemeinwesens berufen, bewies er auch auf diesem Gebiete hervorragende organisatorische und schöpferische Fähigkeiten. Die Kanalisierung, die Wasserleitung, die Einführung der elektrischen Beleuchtung des Marktes und noch vieles andere ist sein Werk. Eine ebenso verdienstvolle Tätigkeit entwickelte er als langjähriger Obmann des Ortsschulrates und des Straßenausschusses. Als aufrechter deutscher Mann trat er, wo es galt, immer für das Deutschtum in die Schranken. Mit besonderer Liebe und Hingebung förderte er das deutsche Schul- und Vereinswesen Neumarkts. Der katastrophale Zusammenbruch der Mittelmächte bedeutete auch für ihn einen schweren Schlag, auch er trug schwer am „deutschen Leid“. Nun ist er heimgegangen aus dieser Welt der Enttäuschungen in ein besseres Jenseits, das keine Wechselfälle des Glückes kennt — sein Andenken aber wird fortleben in seinen Schöpfungen und den stillen Werken edlen Menschentums. — Von der allgemeinen Werthschätzung des Dahingegangenen legte die massenhafte Beteiligung am Leichenbegängnisse ein beredtes Zeugnis ab: nicht bloß ganz Neumarkt folgte dem Sarge, auch aus der näheren und weiteren Umgebung — aus Krainburg, Laibach u. a. Orten — waren Trauergäste erschienen, um dem Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen, besonders stark vertreten waren die Feuerwehrvereine, zu deren werktätigen Förderern der Verstorbene zeitlebens gehörte. Ein arbeitsreiches, von beispiellosem Erfolge begünstigtes Leben ist abgeschlossen; er, der sich im Leben keine Ruhe gönnte, ist nun zur ewigen Ruhe eingeehrt.

Die Trifailer Gesellschaft und die Stadt Gottschee.

Man schreibt uns: Das grausame Hinausschrauben der ohnehin aufs höchste gestiegenen Kohlenpreise durch die Trifailer Gesellschaft hat auch hier großen Unwillen erregt. Wenn man bedenkt, um welchen Spottpreis — rund eine Million Kronen, — die Gesellschaft unsere Kohlenlager erstand, sollte man wenigstens für den inneren Bedarf der Stadt eine billige Rücksicht erwarten. Es wird daher gut sein, einige alte Erinnerungen aufzufrischen, die sich unwillkürlich einstellen, um zu zeigen, welche Fehler nicht immer beim Verkauf, sondern auch später gemacht wurden. Die Gebrüder Ranzinger, als Besitzer der größten Föhle, befanden sich seit 1880 mit ihrer Glasfabrik in einer Zwangslage, die schließlich zum Verkauf des gesamten Anwesens führte um einen Preis, der nach dem Daffhalten von leider zu spät zu Mate gezogenen Fachleuten kaum einem Trinkgelde gleichkam. Andere kleinere Besitzer folgten, weil sie sich durch die Aussicht auf eine Bahn nach Laibach blenden ließen und verkauften ebenfalls um einen Judasgroschen. Später ging ihnen freilich ein Licht auf, das sie halb verzweifeln ließ. Aber die „Macher“ hatten gute Arbeit getan und füllten ihren Sack auf Kosten unseres Leichtsinns. Einmal noch bot sich Gelegenheit wenigstens zum Versuch, die Scharte auszuweichen, als die Stadt ihre Wasserleitung baute. Vielleicht hätte sich ein Abkommen treffen lassen, wonach die Trifailer Gesellschaft als Gegenleistung für gutes Trinkwasser die Kohlen zum Betriebe beizustellen g-habt hätte. Wie die Sache ging, weiß man nicht genau, wahrscheinlich aber speiste man die Gemeinde mit billigen Worten ab und überließ ihr das Nachsehen. So kam die Trifailer Gesellschaft um einen Pappenstiel in den Besitz eines Kohlenbaues, dessen Wert heute in die Hundert Millionen geht und hat nicht soviel Rücksicht, der Stadt Gottschee den Kohlenbedarf, sagen wir zum Selbstkostenpreise beizustellen! Man

wird an die Sage vom Tantalus gemahnt, wenn man bedenkt, wie die Stadt mitten im Kohlenrevier gelegen zu einer häufig versagenden Turbine greifen mußte, um ihren Wasser- und Lichtbedarf zu decken. In Versuchen, das Joch abzuschütteln, hat es nicht gefehlt; die anfänglichen Dampfmaschinen wurden zuerst durch Dieselmotoren ersetzt, um, als das Rohöl ausblieb, Turbinen Platz zu machen; alle diese kostspieligen Aenderungen hätte man der Stadt bei halbwegs gutem Willen ersparen können, ohne daß die Trifalcker-Gesellschaft zu Schaden gekommen wäre.

„Aber hier, wie überhaupt, kam es anders, als man glaubt.“

Eine Spende von 12.500 Dinar hat die Witwe Irene Gräfin Schaffgotsch für Kriegswaisen gestiftet.

Infolge des Preissturzes ist die Existenz vieler Kaufleute in Sarajewo gefährdet. Einige sind infolge der hohen Verluste, die sich auf Millionen belaufen, insolvent geworden.

Die Erhöhung der Bahntarife ist, wie die Agrarier Narodna Novine aus Belgrad erfahren, auf den 16. August verschoben worden.

Der Postpaketverkehr mit dem Auslande, ist wie das Post- und Telegraphenamnt in Belgrad mitteilt, dadurch etwas verzögert worden, daß bei einer großen Anzahl von Artikeln die Einfuhr oder die Ausfuhr verboten ist. Das Ministerium hofft aber, daß der Postpaketverkehr in kürzester Zeit werde aufgenommen werden können.

Die Herstellung neuer Postmarken ist einer amerikanischen Firma übertragen worden. Der Wert der geringeren Sorten beläuft sich auf eine halbe Milliarde, der Wert der höheren Sorten auf 60 Millionen. Auf den Marken minderen Wertes wird der Thronfolger-Regent, auf jenen höheren Wertes König Peter abgebildet sein. Die Ornamentik wird im nationalen jugoslawischen Stile gehalten sein. Die Marken werden den Dinarwert und die Bezeichnung Königreich SHS in cyrillischer und lateinischer Schrift tragen. Die Firma hat sich verpflichtet, die gesamte Markenmenge bis zum Monate Oktober l. J. fertigzustellen, worauf die alten Marken aus dem Verkehr genommen werden. Der Postminister Dr. Drinković hofft, mit dem Betrage, den ihm der Erlös aus der Ausgabe der alten Postmarken abwerfen wird, in Belgrad ein Zentralgebäude für das Post- und Telegraphenamnt errichten zu können. Außer den angeführten Markengattungen sind in Amerika auch noch Marken bestellt, welche im Dezember l. J. anlässlich des Vereinigungstages der jugoslawischen Stämme in Verkehr gebracht werden sollen. Diese Marken werden zugunsten der Kriegsinvaliden verkauft werden und aus drei Typen bestehen: Erstens die Jungfrau vom Amselfelde, zweitens der Marsch durch Albanien und drittens die Einigkeit des Königreiches SHS (Serben, Kroaten und Slowenen halten die Staatskrone hoch über ihren Häuptern.) Dr. Drinković erwartet, daß diese Jubiläumsmarken den Invaliden mehrere Millionen einbringen werden.

Zur Behebung des Schulbüchermangels hat der Kulturbund bereits die not-

wendigen Schritte unternommen. Es wurden Ansichtsexemplare von Schulbüchern beschafft, welche in den nächsten Tagen dem Ministerium für Volksaufklärung zur Genehmigung vorgelegt werden, worauf der Einkauf und die Verteilung der Bücher durch die Bundesleitung erfolgen wird. Sämtliche deutsche Volks- und Bürgerschulen werden ersucht, den vorausschätzlichen Bedarf an Schulbüchern (Fibeln, Sprach- und Lehrbüchern, Rechenbüchern u. s. w.) beim Bundesausschusse in Neufak, König-Peteregasse 3 anzumelden, damit die Bestellungen sogleich nach Erwirkung der behördlichen Genehmigung ausgeführt werden können.

Drabtnachrichten der Gillier Zeitung.

Meldungen des Laibacher Nachrichtenamtes.
Beilegung der Regierungskrise in Belgrad.

(Ein neues Kabinett Dr. Vesnić.)

Belgrad, 2. August. Thronfolger-Regent Alexander hat heute nachmittags abermals Dr. Vesnić zu sich berufen und ihm die Zusammenstellung der neuen Konzentrationsregierung angeboten.

Belgrad, 2. August. Heute haben verschiedene Parteiklubs Sitzungen abgehalten. Die Radikale Partei hat sich damit einverstanden erklärt, daß Dr. Vesnić das Mandat zur Bildung der neuen Konzentrationsregierung erhalte, jedoch die Forderung aufgestellt, daß bei den Verhandlungen alle strittigen Fragen ausgeschaltet bleiben müssen und daß die Wahlen in der kürzesten Zeit statzufinden haben.

Belgrad, 2. August. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß Stojan Protić nicht in das neue Kabinett des Dr. Vesnić eintreten werde, weil er mit dem vorgeschlagenen Programm nicht einverstanden sei. Die neue Regierung wird sich mit der Frage der Agrarreform und der Ausfuhr nicht befassen, sondern ihre Tätigkeit auf die Erledigung der laufenden Geschäfte einschränken.

Die Aufhebung der Demarkationslinie in Kärnten.

Laibach, 2. August. Die unter der Bevölkerung umlaufenden Gerüchte, daß die Demarkationslinie in Kärnten am 3. August aufgehoben würde, sind unzutreffend. Es sind bloß Verhandlungen im Zuge, welche gewisse Erleichterungen im Personen- und Lastenverkehre betreffen. Der Abschluß dieser Verhandlungen ist in kürzester Zeit zu gewärtigen.

Unterbrechung der Verhandlungen mit der Tschechoslowakei.

Belgrad, 2. August. Die Verhandlungen zwischen unseren und den tschechoslowakischen Delegierten betreffend den neuen Handelsvertrag sind unterbrochen worden, weil sich die tschechoslowakischen Delegierten wegen einiger strittiger Punkte mit ihrer Regierung ins Einvernehmen setzen müssen.

Arnauten-Ueberfälle auf dem Amselfelde.

Belgrad, 2. August. Die Arnauten haben in der letzten Zeit mehrere Ueberfälle auf unsere Ansiedler auf dem Amselfelde ausgeführt. Sie zündeten ihnen die Heu- und Getreidevorräte an, um sie hiedurch zum Verlassen der Dörtschaften zu bewegen.

Der Streit um Balona.

Rom, 2. August. Die Agenzia Stefani verlautbart, daß alle in Paris umlaufenden Berichte, denen zufolge die italienische Besatzung in Balona die Stadt geräumt habe, jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Ebenso sei es anzutreffend, daß die Flotte, um die Ausschiffung neuer Abteilungen in Balona zu ermöglichen, die Stadt unter Feuer genommen habe.

Zusammenkunft der verbündeten Ministerpräsidenten in der Schweiz.

Paris, 2. August. Der italienische Ministerpräsident wird in der Schweiz außer mit Lord George auch mit dem französischen Ministerpräsidenten Millerand zusammentreffen.

Vormarsch der Bolschewiken in Galizien.

Moskau, 2. August. (Frontbericht vom 1. August). In der Richtung gegen Lomscha (Lomza) haben die Roten Truppen den Angriff um die Ueberschreitung des Narew begonnen. Westlich von Bialystok haben wir den Narew überschritten und setzen die Verfolgung des Feindes fort. Im Abschnitte von Brody ist unsere Kavallerie nach schwerem Kampfe bis zum Abschnitte Buzk gekommen.

Unaufhaltsames Vordringen der Roten Truppen.

Berlin, 2. August. Das Acht-Uhr-Abendblatt berichtet aus Warschau: Die russischen Generale sind fest entschlossen, den Vormarsch der Roten Truppen nicht zu unterbrechen. Das russische Oberkommando hat dem polnischen Parlamentär fundgegeben, daß die Roten Truppen ihren Vormarsch nicht früher einstellen werden, bis der Waffenstillstand unterzeichnet ist. Die russischen Generale haben erklärt, daß der Beginn der Verhandlungen noch keineswegs das Ende der Feindseligkeiten bedeute und daß die Roten Truppen ihre Stellungen erst dann verlassen würden, sobald die Polen sämtliche russischen Bedingungen, welche ihnen heute oder morgen mitgeteilt würden, angenommen haben.

Bolschewikische Reiterei an der deutschen Reichsgrenze.

Paris, 2. August. Dem Acht-Uhr-Abendblatt zufolge ist die bolschewikische Kavallerie ungefähr in der Breite von Ortelsburg angelangt. Die vordersten Abteilungen der Roten Truppen haben die neue deutsche Reichsgrenze überschritten und setzen den Vormarsch von Ortelsburg weiter gegen Westen fort.

Rücktritt Kemal Paschas.

Paris, 2. August. Nach Mitteilungen aus Konstantinopel ist Kemal Pascha zurückgetreten.

3 Betten

samt tapeziertem Einsatz, 1 Sopha zu verkaufen. Miklošičeva ulica Nr. 5, I. Stock.

Kleiner Besitz

mit feuerfestem Ton- und Braunkohlenlager ist sofort verkäuflich. Adresse i. d. Verwltg. d. Bl. 26177

Sehr gut erhaltenes Klavier

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26176

Frisches Wild

kauft und übernimmt jedes Quantum auch gegen Schluss für den ganzen Abschuss. Um gefl. Anbote ersucht Joh. Roy, Wildhandlung in Maribor, Glavni trg Nr. 3.

Gut situierter Kaufmann wünscht besseres Fräulein oder kinderlose Witwe, 30 bis 35 Jahre alt, gute Köchin, kinderliebend, als

Wirtschaftlerin

Offerte an die Verwaltung des Blattes unter 26178*. Eintritt sofort.

Pensionierter Eisenbahner

ehrlich, verlässlich, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, sucht passenden Posten als Kanzleidiener; versteht auch Landwirtschaft. Anzufragen aus Gefälligkeit im Modistengeschäft in der Kovaška ulica (Schmiedgasse) Nr. 2.

Zu verkaufen blauer

Damentuchmantel

1 Seidenkostüm, 1 Sommer-Frauenkleid, Haus- und Strassenschuhe. Anzufragen Miklošičeva ul. Nr. 5, I. St.

Eigenbau-Weissweine

1917, 1918 und 1919 hat preiswert noch abzugeben (auch halbstartinweise). Karl Kaspar, Ptuj, Presernova ulica Nr. 11.

Achtung! Frische Achtung!

Wiener Presshefe

versendet täglich per Post und Eilgut die Verkaufsstelle der Wiener Presshefe, Joh. Roy, Maribor.

Gemsen-Seife

die beste und billigste überall erhältlich.

Erzeugung von Kristallsoda, Kerzen und Toiletteseife.

Prva mariborska tovarna mila, Maribor.